

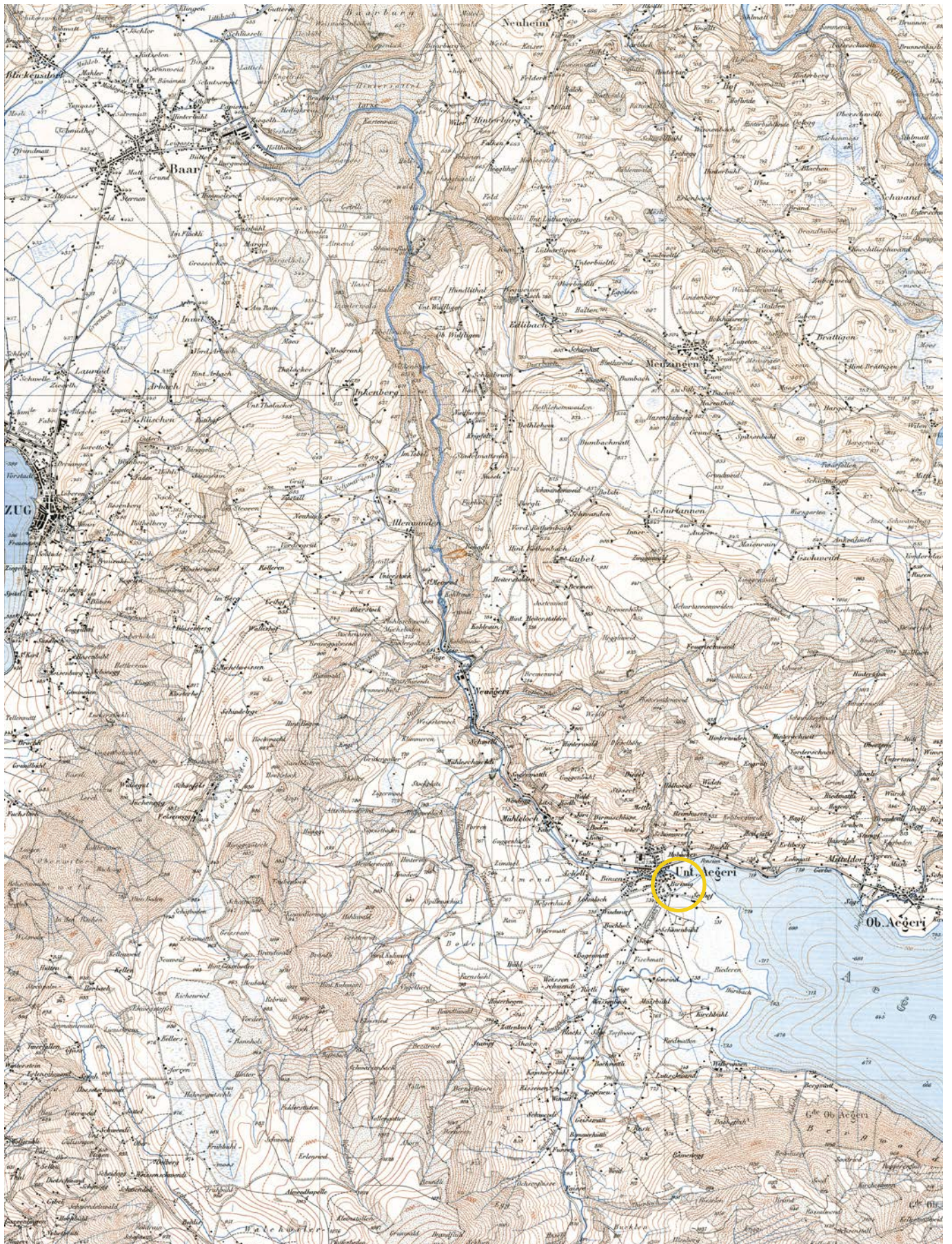
# Seilerei Unterägeri ZG, 1896

... der Weg zum Museumsgebäude



BAUDOKUMENTATION 1061



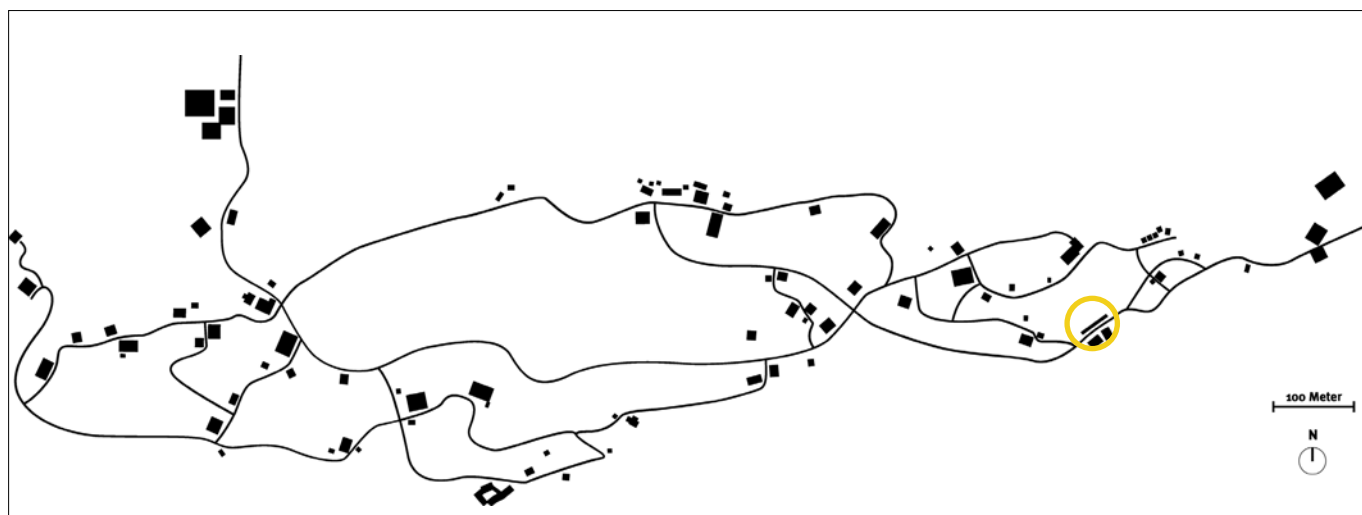




# Seilerei Unterägeri ZG, 1896

Kantonskürzel  
Gemeinde  
Flur  
Strasse Hausnummer  
Koordinaten (CH1903+ / LV95)  
Höhenlage  
Parzelle  
Grundbuch  
Hausbezeichnung  
Assekuranznummer  
Datierung  
Bauherr  
Baumeister  
Letzter Besitzer  
Abbau – Eröffnung FLM

**ZG**  
**Unterägeri**  
**Birizug**  
**Lidostrasse 21**  
**2'687'130, 1'221'189**  
**727 Meter über Meer**  
**Nr. 602**  
**CH987406657324**  
**Seilerschopf**  
**91d**  
**1896**  
**Xaver Iten-Stocker**  
**unbekannt**  
**Caroline Hugener**  
**2010 – 2011**



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Die Seilerei aus Unterägeri ZG steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Berner Oberland. Lageplanskizze, 2018 (FLM).

← 1 Vom Ägerisee zum Zugersee: Unterägeri entstand an dem Abfluss der Lorze aus dem Ägerisee, an der Handelstrasse zwischen Zug und Schwyz. Siegfriedkarte Bl. 193 (Aegeri), 1887 / Bl. 191 (Zug), 1889 (Bundesamt für Landestopografie).

Umschlag: Die Seilerei aus Unterägeri – seit 2011 ein Museumsgebäude. Ansicht Süd. Foto 2013 (FLM, digKat). / Das Gebäude am Herkunftsort. Ansicht ehem. Südost, Foto 2010 (FLM digKat).

## Das ursprüngliche Gebäude

### Herkunftsort

Die Seilerei aus Unterägeri stand ursprünglich unweit des Ägerisees und der Quelle der Lorze am südöstlichen Ortsrand von Unterägeri. Der langgestreckte Baukörper war entlang des Nübächli orientiert, einem um 1664 angelegten künstlichen Bachlauf,<sup>1</sup> der in den Ägerisee mündet. Der 7,3 Quadratkilometer grosse Ägerisee liegt auf 724 Metern Höhe zwischen dem Zugersee und dem Zürichsee, umgeben von über 1'000 Meter hohen Berggipfeln. Gespeist wird der durch Gletscherschurf entstandene See hauptsächlich durch den Hüribach. Der Abfluss erfolgt durch die Lorze, die westlich von Zug in den Zugersee mündet. Der Ägerisee wurde zur Fischerei und für den Holztransport genutzt.<sup>2</sup> Am nördlichen Ufer des Ägerisees entstanden mehrere Siedlungen und Einzelhöfe entlang der dem Uferverlauf folgenden Verbindungsstrasse zwischen Zug und Schwyz.

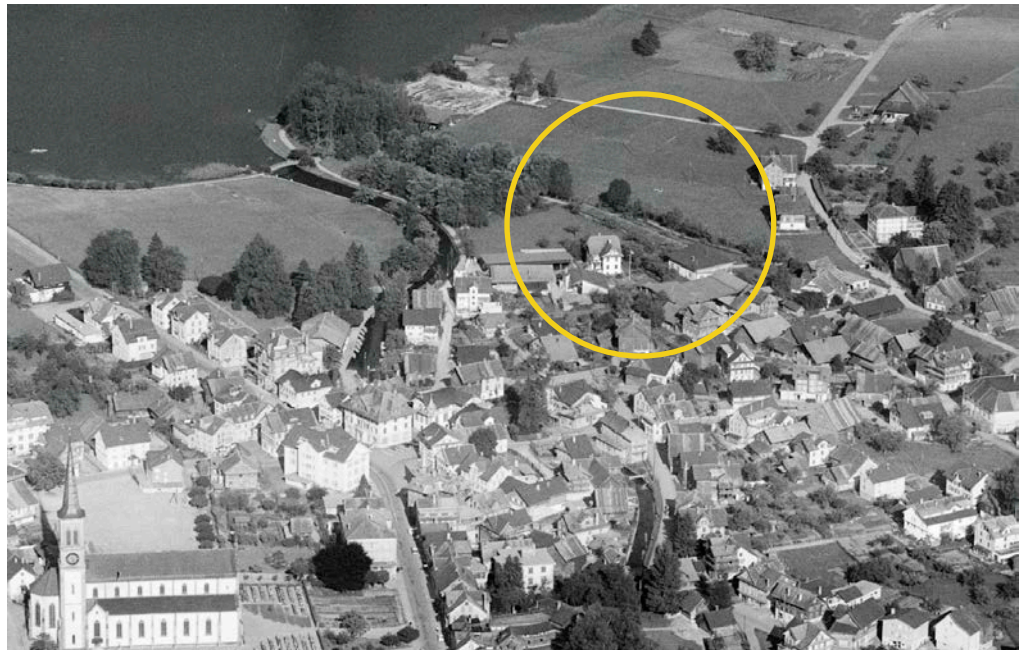
Rechte am Tal gelangten vermutlich über den Königshof Cham bereits 858 an die Fraumünsterabtei Zürich – bis 1838 wurde für die Zollfreiheit ein Zins nach Zürich bezahlt.<sup>3</sup> Die Herrschafts- und Vogteirechte lagen im 14. Jahrhundert bei den Habsburgern, wichtigster Grund- und Niedergerichts- sowie

Patronatsherr war das Kloster Einsiedeln.<sup>4</sup> Bis 1798 bildete Unterägeri mit Oberägeri die Gemeinde Ägeri, wurde jedoch bereits 1293 «Villa in Agire» genannt und im Hofrecht von Ägeri aus dem Jahr 1407 als eigenständige Genossenschaft geführt.<sup>5</sup> Im Spätmittelalter begannen die Unabhängigkeitsbestrebungen der Gemeinde Ägeri: 1352 mit dem Beitritt zum Eidgenössischen Bund, 1380 im Zehntstreit mit dem Probst des Grossmünsters Zürich, 1421 durch den Erwerb des Fischzins im Ägerisee, 1464 mit dem Versuch sich von der Einsiedler Gerichtsbarkeit freizukaufen und um 1500 mit dem Bau eines Rathauses.<sup>6</sup> Aufgrund der zugehörigen, weitläufigen Allmend entwickelte sich im Ägerital eine bedeutende Vieh- und Waldwirtschaft.<sup>7</sup> Im 17. Jahrhundert gelang schließlich der Auskauf des Einsiedler Gotteshausgerichts, gegen den sich im 15. Jahrhundert noch Schwyz gewehrt hatte.<sup>8</sup> Von Zürcher Verlegern kontrolliert begann sich in derselben Zeit die Wollspinnerei als protoindustrielles Gewerbe in Ägeri zu etablieren. Im 18. Jahrhundert erfolgte die Trennung der Gemeinde. Zunächst erhielt Unterägeri 1725 eine eigene Pfarrkirche. 1798 folgte nach der kirchlichen auch die politische Selbstständigkeit.<sup>9</sup>



3 Ansicht von Ober- und Unterägeri: Am gegenüberliegenden Seeufer ist das baumbestandene Areal zwischen Lorze und Nübächli zu sehen, hinter dem sich die Seilerei befand. Postkarte, vor 1948. [ETHZH BildA Fel\_000107-RE].

4 Der Bildausschnitt zeigt den Abfluss der Lorze aus dem Ägerisee. Auf dem Areal zwischen Lorze und Nübächli befindet sich der langgestreckte Baukörper der Seilerei aus Unterägeri hinter dem grossen, quadratischen Schreinereigebäude. Luftbild: Comet Photo AG, 1961 [ETHZH BildA Com\_F61-00091-0011].



Die Industrialisierung wurde vom Textilgewerbe befördert: Bereits 1836 wurde die Wasserkraft der Lorze für eine Spinnerei genutzt, die bei der Mühle am Talausgang in Richtung Zug errichtet wurde.<sup>10</sup> 1846 wurde unweit davon eine zweite Spinnerei in Betrieb genommen.<sup>11</sup> Im Umfeld dieser Industriebauten entstand die frühindustrielle Fabriksiedlung «Neuägeri». <sup>12</sup> Die Industrialisierung sorgte für ein starkes Wachstum von Unterägeri: Zwischen 1798 und 1850 stieg die Bevölkerungszahl von 906 auf 2'243 Personen an.<sup>13</sup> Der Aufschwung Unterägeris zeigt sich auch in dem Bau einer zweiten Pfarrkirche zwischen 1857 und 1860.<sup>14</sup> Dennoch waren auch noch 1850 ein Fünftel der Erwerbstätigen in Heimarbeit beschäftigt, die meisten davon Frauen in der Seidenweberei.<sup>15</sup>

1857 erfolgte eine Absenkung des Seespiegels durch Abgrabung der Lorze, wodurch im Uferbereich Land gewonnen werden konnte.<sup>16</sup> Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte schliesslich der Niedergang der Heimindustrie.<sup>17</sup> Um den Verlust an Arbeitsplätzen abzumildern etablierte der Arzt Josef Hürlimann ab 1880 Unterägeri als Kurort mit Kinderheimen und einem Lungensanatorium.<sup>18</sup> Die Anbindung nach Zug wurde durch den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs gestärkt: Zunächst, ab 1904 mit einer Postbusverbindung, ab 1913 durch eine Strassenbahn.<sup>19</sup> Die Schliessung der Spinnerei im Jahr 1979 beförderte die Entwicklung hin zu einer Pendlergemeinde.<sup>20</sup>

### Lage, Baugruppe und Handwerk

Die Seilerei aus Unterägeri befand sich auf einem schmalen Landstreifen zwischen den Fliessgewässern Lorze und Nübächli. Das «Birrizug» genannte Grundstück wurde im Westen durch die Lidostrasse begrenzt, im Osten durch den Ägerisee. In Richtung der Strasse befand sich ein zugehöriges

Wohnhaus mit Ladenfläche (ehemals Lidostrasse 25). Die Seilerbahn befand sich ursprünglich in Richtung Ägerisee hinter dem Wohn- und Ladenhaus im Freien und wurde erst im 19. Jahrhundert überdacht.<sup>21</sup> Als Gerätelager diente zuvor ein Bau, der nach dem Neubau der Seilerbahn im Jahr 1896 als Remise genutzt wurde.<sup>22</sup> Die Seilerbahn war in Nordost-Südwestrichtung orientiert und annähernd parallel zum Nübächli ausgerichtet. Umgeben war die Bahn von einer flachen Wiese. Zum Nübächli hin befand sich im 20. Jahrhundert eine Hecke, die das Grundstück von einem spätestens 1915 angelegten Fussweg abgrenzte. Entlang des Nübächlis, vereinzelt auch auf dem Grundstück, wuchsen mehrere Laub- und Nadelbäume.

Im Seilerhandwerk werden durch das Verzwirnen von Fäden verschiedenste Produkte hergestellt. Neben Seilen, Stricken und Tauen gehörten zu den Seilereiprodukten auch allerlei Erzeugnisse landwirtschaftlicher Art, wie Garbenbänder, Viehhalter, Pferde- und Pflugleinen, Bandstricke für Heu- und Getreidefuhren und Zugseile unterschiedlicher Längen und Stärken, ausserdem Fischernetze, Glockenseile, Achselbänder für Uniformen sowie Bindfäden und Wäscheleinen für den allgemeinen Hausgebrauch. Zu dem Handwerk gehörte auch das Hecheln von Hanf und Flachs, das Sieden von Pferdehaaren und Wagenschmiere, das Fertigen von Darmsaiten, Pechkränzen und Pechfackeln sowie der Handel mit Pech, Flachs, Hanf und Hanfsamen, Ölen, Tran und ähnlichen Produkten.<sup>23</sup>

Für die Seilerei aus Unterägeri ist eine Produktpalette von Bauseilen, Heuseilen und Fällseilen für Forstarbeiten, Aufzug-Struppen für Kutschpferdegeschirr<sup>24</sup> sowie Baumwollseile für Spinnereien und Bergseile aus Hanf belegt.<sup>25</sup> Bindfäden, Schnüre und Hängematten wurden unweit der Seilerbahn im eigenen Ladengeschäft verkauft.<sup>26</sup> Zwei Knüpftchniken





5 Die Seilerei aus Unterägeri am ursprünglichen Standort. Blick von Südosten auf den zwischen Seilereial und Nübächli entlangführenden Weg. Foto, 2010 (FLM digKat).

→ 6 Das Seilereigebäude stand auf einer ebenen Rasenfläche. Blick von Nordosten. Foto, 2010 (FLM digKat).

wurden in der Seilerei in Unterägeri angewandt: Die Hängematten wurden in Filettechnik, Brustnetze für Pferde in Makrameetechnik gefertigt.<sup>27</sup> Das Seilerhandwerk war sehr angesehen und hatte einen Wanderzwang. Georg Friedrich Seiler gibt an: Ein Seiler, der dieses Handwerk vorteilhaft betreiben möchte, «muß ziemliches Vermögen haben, den Einkauf des Hanfes und Flachses verstehen u.s.w.; der arme Seiler ist gemeiniglich ein Knecht des reichen».<sup>28</sup>

Für die Herstellung der Vielzahl an Produkten wurden verschiedene Werkzeuge gebraucht: Für den ersten Produktionsschritt der Verarbeitung von Hanf und Flachs war eine Breche erforderlich, ein hölzerner Block, auf dem Hanf und Flachs geschlagen wurden, dann verschiedene Hecheln, kammartige Geräte zum Reinigen der Fasern.<sup>29</sup> Das Werg, der Abfall beim Flachsschwingen, wurde auf dem Schüttelreiter mithilfe des Schüttelstocks gereinigt, um daraus qualitativ minderwertige Waren zu fertigen.<sup>30</sup> Anschliessend erfolgte das Verspinnen der Fasern und danach das feste Verzwirnen der Fäden mithilfe des Seilergeschirrs.<sup>31</sup> Das Seilergeschirr bestand aus einem Vorderrad, auch Vorderspinnmaschine genannt, und einem Hinterrad, auch Nachhalter oder Läufer.

Das Vorderrad bestand aus vier kreuzförmig angeordneten Haken, die auf einer Scheibe oder sich überkreuzenden Hölzern befestigt waren. Die Konstruktion war an einem fest verorteten Stab fixiert, die Scheibe konnte durch eine Kurbel gedreht wer-

den. An den vier Haken befestigte der Seiler jeweils das Ende eines Fadens. Zum Ausspinnen eines Fadens legte der Seiler ein Bündel Hanf- oder Flachsfasern in eine Schürze oder um seinen Leib. Aus einigen Fasern formte er eine Schlaufe, die er um einen Haken des Vorderrads legte. Dann bewegte sich der Seiler rückwärts in gerader Linie von dem Vorderrad weg, wobei er die Fasern auszog und verspann. Zeitgleich brachte ein Geselle das Vorderrad zum Drehen, um den Fasern die nötige Torsion zu geben.<sup>32</sup> Zwei solche Fäden wurden zu einer Schnur (auch: Litze) verzwirnt. Die Fäden wurden nebeneinander an den Haken des Vorderrads befestigt. Beide zusammen wurden an ihrem Ende an dem Haken des Hinterrads fixiert. Durch Gewichte wurden die Fäden unter Spannung gehalten. Durch die Drehung beider Räder, dem Vorder- und dem Hinterrad, in entgegengesetzter Richtung wurden die Fäden zu einer Schnur verzwirnt. Dabei bewegte sich der Seiler mit dem zwischen den Fäden geführten Leitholz auf das Vorderrad zu, so dass sich die Fäden dahinter durch ihre eigene Spannung verdrehten. Bei diesem Prozess wurden die Fäden dicker, aber auch kürzer. Daher war das Hinterrad beweglich – es konnte während des Verzwirens in Richtung des Vorderrades gerollt werden.<sup>33</sup> Dieser Vorgang wird als Seilschlagen bezeichnet. Auf die gleiche Weise konnten auch drei oder vier Schnüre zu einem Seil verbunden werden, diese Seile werden als 3- oder 4-schlägige Seile bezeichnet. Für die Herstellung dicker Taue benötigte der Seiler ein Geschirr ähnlich dem Vorderrad, das sogenannte Klappergeschirr oder Warbelgeschirr. Dieses hatte mehrere



Haken, deren Enden kurbelartig gebogen waren und die einzeln gedreht werden konnten. Die Griffe der Kurbeln wurden dazu durch Öffnungen in einem Brett gesteckt und konnten somit gleichzeitig in Bewegung gesetzt werden.<sup>34</sup>

Eine anschauliche Beschreibung des Vorgangs findet sich in der «Kurzen Beschreibung der Künste und Handwerke» von Georg Friedrich Seiler aus dem Jahr 1791: «Wenn der Seiler an seinem Rade arbeiten will; so leget er Hanf oder Flachs in einer Schürze vor sich, zieht einen Faden aus, wickelt ihn um einen Haaken des Vorderrades, welches eine sitzende Person umdrehet, gehet indessen mit der Ausziehung des Fadens rückwärts fort, und glättet ihn zuweilen mit dem Spinnlappen; einen langen Faden leget er über die Stütze, und befestiget ihn ganz leicht an dem Nachhalter. Zwey solcher Fäden vereinigt er hierauf gewöhnlicher Weise zu einer Schnur, die er zwischen dem Rückbrette und Streichstiele ausspannet. Fünf solcher Schnüre werden zu einem Bindfaden rund gedreht, und zwölf Bindfäden auf einem Wickelholze zu einem Knauel zusammengewickelt».<sup>35</sup>

Für die Herstellung langer Tauen und Seile war eine entsprechend lange Strecke von mehreren hundert Metern notwendig.<sup>36</sup> Aufgrund der benötigten Länge dieser Seilerbahnen, bzw. Reeperbahnen befanden sich diese meist unter freiem Himmel. Damit war die Herstellung aber nur bei gutem Wetter möglich. Die Überdachung von Seilerbahnen, wie bei der

Seilerei aus Unterägeri ZG machte die Produktion witterungsunabhängig. Ausschlaggebend für die Überdachung war wahrscheinlich die Investition in motorbetriebenen Seilmaschinen und die Konkurrenz durch Maschinen die nahezu ununterbrochen produzieren konnten.

Diese neuen Seilschlagmaschinen konnten längere Fasern verspinnen und erhöhten dadurch die Haltbarkeit der Seile. Bei der Entwicklung waren englische Hersteller führend, etwa Barraclough & Co aus Manchester oder Lawson & Sons aus Leeds. Der traditionellen Methode folgend bestanden die Seilmaschinen zunächst aus Vorspinnmaschine und Läufer,<sup>37</sup> dem Vorder- und dem Hinterrad. Dabei wurde der Läufer durch einen Motor angetrieben und bewegte sich auf Eisenschienen. Um 1900 kamen kombinierte Austreib- und Schlagmaschinen (Verspinnen & Verzwirnen) auf, die nahezu ohne Unterbrechung Seile produzieren konnten und zudem weniger Raum benötigten.<sup>38</sup> Waren zunächst noch die höheren Beschaffungskosten ein Nachteil gegenüber der traditionellen Methode,<sup>39</sup> führte die industrielle Seilfertigung mit dem Aufkommen von Kunstfasern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu der Schliessung zahlreicher traditioneller Seilereien. Heute ist das Seilerhandwerk sehr spezialisiert und maschinenbasiert, wobei noch immer Handarbeit gefragt ist und das traditionelle Handwerk wertgeschätzt wird.<sup>40</sup>





## Baugeschichte

Das Erbauungsdatum der Seilerei aus Unterägeri ZG ist im kantonalen Versicherungsregister überliefert und wurde durch eine dendrochronologische Untersuchung bestätigt. Als «Neubau lt. Okt. Schätzung 1896» wurde die Seilerbahn im Birrizug im Register der kantonalen Gebäudeversicherung unter der Assekuranznummer 91d verzeichnet.<sup>41</sup> Der langgezogene Baukörper findet sich auf Kartenwerken erstmalig im Jahr 1897.<sup>42</sup> Auch wenn die älteren Kartenwerke keine Seilerbahn zeigen, wurde eine Seilerbahn im Birrizug in Unterägeri bereits 1862 mit der Assekuranznummer 91b ins Register aufgenommen.<sup>43</sup> Die Seilerbahn ersetzte eine «Scheuer», die zuvor unter dieser Nummer versichert war. Nach dem Neubau der Seilerbahn im Jahr 1896 wurde die unter der Nummer 91e geführte Seilerbahn im Birrizug « $\frac{1}{2}$  abgetragen» und der restliche Bau als Remise genutzt.<sup>44</sup> Dabei handelt es sich wohl um das Gerätelager der vor 1896 nicht überdachten Seilerbahn.

Überraschend war eine erste dendrochronologische Altersbestimmung von zehn Holzproben durch Heinz Egger aus Boll BE, die übereinstimmend das Fälljahr 1838/39 ergaben.<sup>45</sup> Die Diskrepanz zwischen dieser frühen Datierung und den Kartenwerken liess Adriano Boschetti-Maradi vermuten, dass für den Bau Altholz verwendet wurde.<sup>46</sup> Eine zweite Untersuchung durch Martin Schmidhalter aus Brig VS ergab hingegen die Fälljahre 1893, 1894 und 1895,<sup>47</sup> die zur Angabe im kantonalen Versicherungsregister passen. Daher ist von einer Errichtung des Seilereigebäudes zwischen 1895 und 1896 auszugehen. Da 1896 ein Besitzerwechsel dokumentiert ist, kommt einem Bau datum von 1896 eine grosse Wahrscheinlichkeit zu.

Nachdem das Seilerhandwerk in der Familie nach 1946 nicht fortgeführt wurde, erfolgte ein Teilabbruch des langgestreckten Baukörpers im Jahr 1948, um auf dem Bauplatz eine Schreinereiwerkstatt zu bauen.<sup>48</sup> Dem Ausbau der Schreinerei im Jahr 1979 musste ein weiterer Teil des historischen Gebäudes weichen.<sup>49</sup> Der verbliebene Teil Seilereigebäudes wurde als Holzlager für die Schreinerei genutzt und blieb daher bis zur Translozierung in das Freilichtmuseum Ballenberg weitgehend unverändert erhalten.

## Besitzergeschichte

Die Fertigung von Seilen am ehemaligen Standort der Seilerei aus Unterägeri ZG lässt sich bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Der erste archivalisch bezeugte Seiler auf dem «Birrizug» war Karl Bartholome Iten (1779–1854). Die Seilerei wurde an Kaspar Josef Iten (1825–1908) vererbt.<sup>50</sup> Dessen Sohn Xaver Iten-Stocker (1873–1947) übernahm die Seilerei im Jahr 1896.<sup>51</sup> Er überdachte die Seilerbahn mit dem Seilereigebäude und ermöglichte somit die Ausübung des Handwerks unabhängig von der Witterung. Unterstützt wurde Xaver Iten-Stocker von seinen zwei Töchtern, Walda und Alice, die in Heimarbeit Hängematten knüpften, aber auch Ohrenkappen und Brustschürze für Pferde herstellten und beim Verkauf im eigenen Ladengeschäft halfen.<sup>52</sup> 1946 wurde das Seilerhandwerk aufgegeben. 1947 wurde die Liegenschaft von dem Schwiegersohn Josef Hugener-Iten gekauft, der auf dem Gelände eine Schreinerei einrichtete und das Seilereigebäude als Holzlager nutzte.<sup>53</sup>



← 7 Die Besitzer der Seilerei aus Unterägeri ZG: Karl Bartholome Iten, Kaspar Josef Iten und Xaver Josef Iten-Stocker. Foto: Ausstellung FLM Seilerei aus Unterägeri ZG, 2011 (FLM digKat).

8 Im Inneren der Seilerei aus Unterägeri ZG war die Baukonstruktion sichtbar. Die Schienen der Seilerbahn waren aussermittig, an der nördlichen Seite angeordnet. Foto, 2010 (FLM digKat).



## Baubeschreibung

Bei der Seilerei aus Unterägeri ZG handelt es sich um ein eingeschossiges Gebäude, das etwa drei Meter breit und zuletzt 52 Meter lang war. Zur Erbauungszeit 1896/97 betrug die Länge etwa 85–90 Meter.<sup>54</sup> Der Bau bestand aus einer einfachen Holzkonstruktion: Ein verbrettertes Holzständergerüst aus Fichten, bzw. Rottannen-Rundhölzern. Auf Punktfundamenten aus Naturstein waren bis zu zehn Meter lange Schwellenhölzer aufgelagert, auf denen die Ständer in einem Abstand von etwa fünf Metern angeordnet waren. Auf der Nordseite waren teilweise keine Schwellenhölzer vorhanden, die Ständer waren dort direkt auf den Punktfundamenten aufgelagert. Zur Aussteifung in Längsrichtung waren an den langgezogenen Nord- und Südwänden jeweils zwischen zwei Ständern zwei diagonal versetzte Streben und zwei Riegel angebracht. Bei den Wandstücken ohne Schwellenholz waren zwischen den Diagonalstreben zusätzlich ein oder zwei Zwischenständer angeordnet. Zur Aussteifung in Querrichtung waren jeweils Querbalken eingebracht, die im Norden auf dem Rähm aufgelagert und mit den Ständern der höheren Südseite verbunden waren. Zwischen diesen Querbalken und den Ständern befanden sich Kopfbänder. Die Nordfassade war mit 2,3 Metern Höhe einen Meter niedriger als die 3,3 Meter hohe Südfassade. Auf dem bis zu zehn Meter langen Rähm lagen die Rafen auf, auf denen Dachlatten und Ziegeldeckung aufgebracht waren.

## Aussenbau

Die Aussenwände waren mit 20 bis 35 Zentimeter breiten, vertikal angeordneten Brettern verkleidet. Auf der Nordseite waren die Fugen zwischen den Brettern durch aufgenagelte

Latten winddicht verschlossen. Beide Längsfassaden waren durchfenstert. Die niedrigere Nordfassade hatte fünf, in regelmässigen Abständen angeordnete Sprossenfenster und am westlichen Ende eine Türöffnung, die sich zur Erbauungszeit etwa in der Mitte der Fassade befunden hatte. Die Südseite wies insgesamt dreiundzwanzig Fensteröffnungen von unterschiedlicher Grösse auf, die in verschiedenen Höhen unregelmässig über die Fassade verteilt waren. Für die Befensterung wurden ältere Fenster zweitverwendet, die Fensterbeschläge datieren diese teilweise in das 18. Jahrhundert. Die Querfassade im Osten konnte durch eine doppelflügelige Türe vollständig geöffnet werden. In dem rechten Türflügel war ein kleines Doppelfenster eingebracht. Im Westen war das Gebäude zum Zeitpunkt der Translozierung an den Bau der später errichteten Schreinerei angeschlossen und durch eine moderne Schiebetüre abriegelbar.

## Dach

Bei der Dachkonstruktion handelte es sich um ein nach Norden geneigtes Pultdach, das eine Dachneigung von 21 Grad aufwies. Die in Nord-Süd-Richtung orientierten Rundholz-Rafen lagen auf dem Rähm auf. Zwischen zwei Ständern waren jeweils vier Rafen angeordnet. Der Abstand zwischen den einzelnen Rafen betrug etwa einen Meter. Auf der Südseite hatte das Dach einen Überstand von etwa 50 Zentimetern, auf der Nordseite von etwa 30 Zentimetern. Auf den Rafen lagen Dachlatten auf, auf denen sich Biberschwanzziegel befanden. Im Innenraum war die Dachkonstruktion offen sichtbar, der Dachüberstand aussen war zum Windschutz mit auf den



9 Die Südfassade der Seilerei aus Unterägeri ZG war stark durchfenstert. Die wiederverwendeten Fenster waren von unterschiedlicher Grösse und unregelmässig über die Fassade verteilt. Foto, 2010 (FLM, 1061-Unterägeri. Fotos alter Standort, Lidostrasse 21, 004\_VS).



10 Die Nordfassade der Seilerei war geschlossener und mit wenigen regelmässig angeordneten Fenstern versehen. Foto, 2010 (FLM, 1061-Unterägeri. Fotos alter Standort, Lidostrasse 21, 026\_VS)



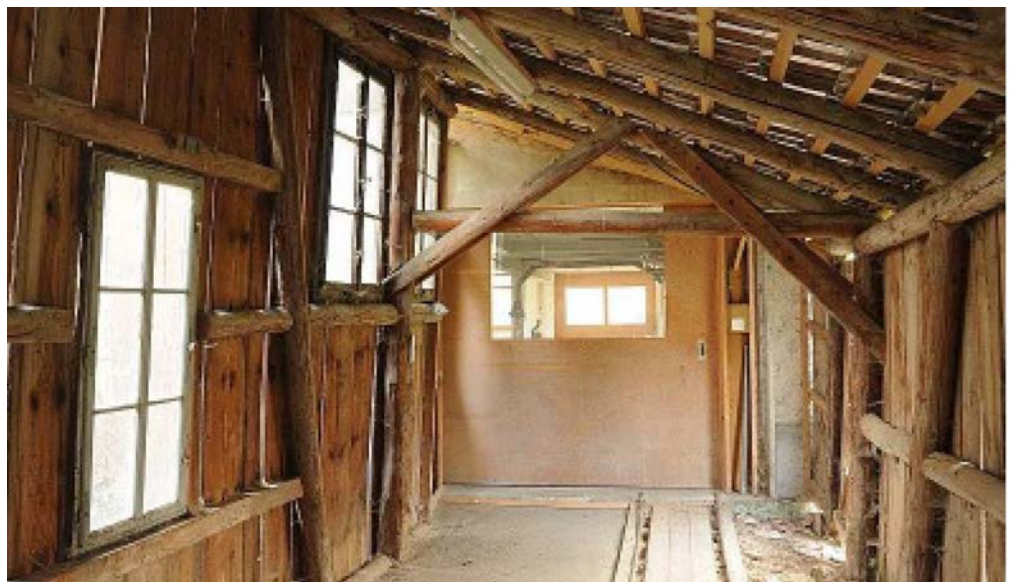
11 Das Pultdach war mit Biber-schwanzziegeln gedeckt, die Unterseite des Dachüberstands war verbrettert. Foto, 2010 (FLM, 1061-Unterägeri. Fotos alter Standort, Lidostrasse 21, 029\_VS).



12 Die Fenster auf der Südseite brachten viel Licht in den langgestreckten Innenraum. Foto, 2010 (FLM digKat).



13 Im Westen war das Gebäude durch den Bau einer Schreinerei gekürzt worden. Zwischen der Schreinerei und der ehemaligen Seilerei wurde eine Schiebetüre eingebracht. Foto, 2010 (FLM, 1061-Unterägeri. Fotos alter Standort, Lidostrasse 21, 058\_VS).



14 Die Fensterbeschläge der wiederverwendeten Fenster datieren teilweise in die Zeit um 1800. Foto, 2010 (FLM, 1061-Unterägeri. Fotos alter Standort, Lidostrasse 21, 055\_VS).





15 Auf der Nordseite waren die Fugen zwischen den vertikal angebrachten Brettern mit Latten verschlossen. Foto, 2010 (FLM, 1061-Unterägeri. Fotos alter Standort, Lidostrasse 21, 031\_VS).

Dachlatten aufgenagelten Brettern verkleidet. An den Rafen waren Stirnbretter vorgehängt, auf der Südseite war zusätzlich ein Blech zum Schutz angebracht.

### Innenräume

Der Innenraum war offen und die Holzkonstruktion sichtbar. Auf dem unebenen, gestampften Lehmbohlen befand sich auf der Nordseite des Raumes die Seilerbahn. Auf dicht gelegten Querhölzern waren zwischen zwei begrenzenden Hölzern mittig Bretter angeordnet, die Platz für zwei Schienen mit einer Spurweite von circa 0,5 Metern für das Seilergeschirr frei liessen. In der Osthälfte waren die Schienen mit Doppel-T-Trägern gebildet, im Westen mit Flacheisen auf Holzbrettern.<sup>55</sup> Der Rollwagen befand sich noch vor Ort auf den Schienen. Im westlichen Teil des Gebäudes, gegen die Schreinerei, waren nachträglich etwa 7 Meter des Bodens asphaltiert worden.

### Würdigung

Bei der Seilerei aus Unterägeri handelt es sich um einen selten erhaltenen Gewerbebautyp, der einen guten Einblick in das historische Seilerhandwerk ermöglicht. Die einfache Konstruktion des Bauwerks mit kaum bearbeiteten Rundhölzern aus Rottanne, dem einfachen Pultdach, den zweitverwendeten Fenstern und dem gestampften Lehmbohlen zeigt die kostengünstige, zweckdienliche Erstellung von Werkstattgebäuden im 19. Jahrhundert. Details, wie die Lattung auf den Bretterfugen auf der Nordseite sowie auch die starke Durchfensterung auf der Südseite zeigen, wie Witterung und Belichtung die Gestaltung des Gebäudes beeinflussten. Die unterschiedlichen Schienen der Seilerbahn geben Zeugnis von Verschleiss und Ausbesserung während der intensiven Nutzung über ein halbes Jahrhundert.

### Translozierung

#### Ausgangslage

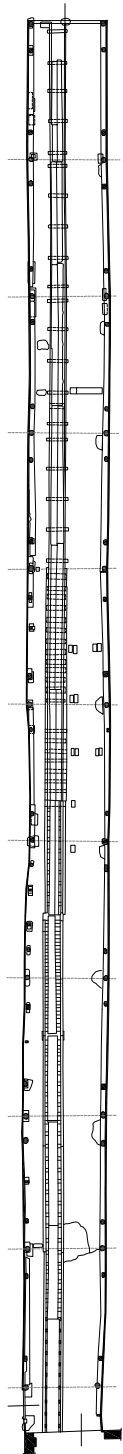
Zu dem Zeitpunkt der Translozierung war die Seilerei aus Unterägeri seit Jahrzehnten nicht mehr in Betrieb. Seit 1947 mussten nach und nach fast die Hälfte des Gebäudes einer Schreinerei weichen. Im Jahr 2009 gefährdete eine Neubauplanung auch den verbliebenen Rest des Gebäudes.<sup>56</sup> Aufgrund der langgezogenen und schmalen Bauform war eine Umnutzung nicht möglich, obwohl dem Bau von der kantonalen Denkmalpflege «als einer der letzten baulichen Zeugen eines aussterbenden Handwerks» ein «sehr hoher kultureller und heimatkundlicher Wert» zugesprochen wurde.<sup>57</sup> Vor dem Abbau erfolgte eine Baudokumentation durch Ulrike Gollnick vom AAM At  lier d' Archäologie M  di  vale Moudon VD, beauftragt vom Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kanton Zug.<sup>58</sup> Im Jahr 2010 konnte das Gebäude abgebaut und im Jahr 2011 im Freilichtmuseum Ballenberg wieder aufgebaut werden.

### Geländekammer und neuer Kontext

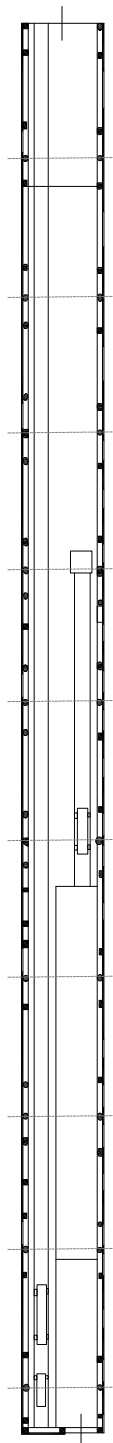
Die Seilerei aus Unterägeri ZG wurde im Freilichtmuseum Ballenberg in der Geländekammer Berner Oberland wiederaufgebaut. Am neuen Standort ist das Gebäude etwas stärker in Südost- und Nordwest-Richtung orientiert und am vorbeiführenden Weg ausgerichtet. Im Unterschied zum ursprünglichen Standort ist der Bau von einem Waldstück umgeben. Auf der gegenüberliegenden Seite des Weges stehen zwei Häuser: das in das 19. Jahrhundert datierende Kleinbauernhaus mit Töpferei aus Unterseen BE (1051) und die ebenfalls ins 19. Jahrhundert datierende Schmiede aus B  mplitz BE (1052). Zwar entspricht diese Anordnung nicht der ursprünglichen Situation, jedoch datieren die drei Gebäude alle in das 19. Jahrhundert und beherbergen ein Handwerk, so dass sie als Ensemble ein kleines, historisches Gewerbegebiet abbilden.



Situation Herkunftsort



Situation FLM



16 Grundrisse Unterägeri (Zustand  
zum Zeitpunkt der Translozierung) –  
Ballenberg (2020). Zeichnung M 1:500  
2020 (FLM).



17 Der Wiederaufbau der Seilerei aus Unterägeri ZG am neuen Standort im Freilichtmuseum Ballenberg Foto 2011 (FLM digKat).

## Klimawechsel

Die Temperaturen am ehemaligen Standort der Seilerei aus Unterägeri ZG liegen im Jahresverlauf durchschnittlich zwischen -1 und 22 Grad Celsius. Im Jahresschnitt fallen etwa 2.000 Millimeter Niederschlag. Der Wind kommt meist aus Südsüdost über den Ägerisee.<sup>59</sup>

Auf dem Ballenberg herrschen hingegen Ostwinde vor, die sich im Taleinschnitt verwirbeln. Die Temperaturen auf dem Museumsgelände gleichen denjenigen am ursprünglichen Standort, sie liegen durchschnittlich zwischen -2 und 22 Grad Celsius. Die Niederschlagsmenge von 1061 Millimetern im Jahr ist hingegen am neuen Standort um etwa 50 Prozent niedriger. Insgesamt ist der neue Standort vergleichsweise trockener – zu berücksichtigen sind jedoch die grösseren Schneelasten.

Die Seilerei aus Unterägeri ZG steht auf dem Ballenberg etwa 30 Meter niedriger in schattigerem, bewaldeten und hügeligem Terrain. Am neuen Standort ist das Gebäude von Waldfläche umgeben, hinter dem Gebäude ist das Gelände ansteigend.

## Das Museumsgebäude

### Architektur

Die Seilerei aus Unterägeri ZG wurde am alten Standort bis 2009 als Holzlager der Schreinerei genutzt und war daher gut erhalten. Beim Wiederaufbau im Museum mussten lediglich die Schwellen und die Dachlatten vollständig ersetzt werden.<sup>60</sup> Von den insgesamt 53 Rafen konnten 34 wiederverwendet werden.<sup>61</sup> Einzelne morsche Stellen an den Ständern wurde durch angestückte Hölzer ersetzt, morsche Stellen an den Fassadenbrettern wurden durch horizontal montierte Bretter abgedeckt, auf den Nordseite wurden stellenweise zwei Bretter übereinander angebracht.<sup>62</sup> Die Fenster wurden restauriert und teilweise neu verglast.<sup>63</sup> Die Türöffnung auf der Nordseite des Gebäudes wurde nicht übernommen und die Fassade in diesem Bereich geschlossen. Die durch den Werkstattanbau fehlende Westfassade, dort wo der Bau 1896 noch etwa 50 Meter weiter ging, wurde im Freilichtmuseum mit neuen Brettern und einer Türe geschlossen. Etwa die Hälfte der Dachziegel konnten wiederverwendet werden, wobei im Unterschied zum ursprünglichen





18 Die Ost- und Südfassaden der Seilereibau aus Unterägeri ZG am neuen Standort Foto, 2011 (FLM digKat).



19 Die Westfassade wurde im Museum geschlossen und mit einem neuen Tor versehen. Foto, 2013 (FLM digKat).





20 Der Innenraum der Seilerei aus Unterägeri ZG im Museumsbetrieb. Auf der historischen Seilbahn werden wieder Seile hergestellt. Foto, 2011 (FLM digKat).

Zustand im Freilichtmuseum eine Doppeldeckung mit Biberschwanzziegeln vorgenommen wurde.<sup>64</sup>

Von den Punktfundamenten wurden einige wenige Fundamentsteine nummeriert und in das Freilichtmuseum transportiert. Unter den Ständern wurden im Freilichtmuseum massive Betonpunktfundamente gegossen, in denen die Holzkonstruktion über verdeckte Zugstangen verankert wurde.<sup>65</sup> Dadurch wurde der erhöhten Windlast im Freilichtmuseum Rechnung getragen. Auf der Nordseite des Gebäudes wurde eine Sickerleitung eingebracht, die das Hangwasser in die Böschung südwestlich des Gebäudes einleitet.<sup>66</sup> Ein Rosenstock, der ursprünglich vor der Seilerei von Unterägeri wuchs, wurde 2015 in das Freilichtmuseum übernommen.<sup>67</sup>

Für die Einrichtung der Seilerei im Freilichtmuseum konnten Maschinen aus der ehemaligen Seilerei Bernhard in Niederwichtach BE übernommen werden, da das historische Seilereigebäude durch einen Orkansturm im Jahr 2018 zerstört worden war.<sup>68</sup> Aus der Seilerei Unterägeri wurden von der Vorbesitzerin Caroline Hugener-Henggeler zahlreiche Gegenstände gespendet, darunter mehrere Buchhalterbücher und Kassenbücher, ein Bestellsbuch und Preislisten,<sup>69</sup> die einen

genauen Einblick in den Betrieb der Seilerei geben. Von dem Seilereigeschirr konnte ein Spinnrad (Spulmaschine) übernommen werden.<sup>70</sup> Martin Benz stiftete aus der Seilerei Kislig in Winterthur ZH einen Teerofen, einen Seilerwagen, eine Seilschlagmaschine, ein Leitholz und eine Haspel.<sup>71</sup>

### Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Die Einrichtung und Ausstattung der Seilerei aus Unterägeri ZG erfolgte unter Anleitung des Seilers Martin Benz von der Seilerei Kislig in Winterthur ZH. In dem Museumsgebäude wird das Seilerhandwerk anschaulich demonstriert und ein altes Handwerk lebendig gehalten. Der Baukörper verdeutlicht mit seiner ungewöhnlichen Form den Zusammenhang zwischen Handwerk und Architektur und zeigt einen besonderen, selten erhaltenen Gewerbebautyp.



- 1 Dittli, Beat: Nübächli, in: Zuger Namenbuch (online).
- 2 Morosoli, Renato: Ägerisee, in: HLS (online).
- 3 Morosoli, Renato: Oberägeri, in: HLS (online).
- 4 Morosoli, Renato: Oberägeri, in: HLS (online).
- 5 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 6 Morosoli, Renato: Oberägeri, in: HLS (online).
- 7 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 8 Morosoli, Renato: Oberägeri, in: HLS (online).
- 9 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 10 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 11 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 12 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 13 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 14 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 15 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 16 Morosoli, Renato: Ägerisee, in: HLS (online).
- 17 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 18 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 19 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 20 Morosoli, Renato: Unterägeri, in: HLS (online).
- 21 Boschetti-Maradi 2010, S. 38.
- 22 Register der kantonalen Gebäudeversicherung, Generation 1 (StAZG, G 617.3.1). – Vielen Dank für die Auskunft an Renato Morosoli.
- 23 Seiler 1791, S. 87.
- 24 Kurze Seilstücke von bis zu 7 Zentimetern Durchmesser. – Hugener-Henggeler 1994, S. 129.
- 25 Boschetti-Maradi 2010, S. 38. – Hugener-Henggeler 1994, S. 129.
- 26 Boschetti-Maradi 2010, S. 38.
- 27 Hugener-Henggeler 1994, S. 129.
- 28 Seiler 1791, S. 88.
- 29 Seiler 1791, S. 87.
- 30 Seiler 1791, S. 87.
- 31 Seiler 1791, S. 87.
- 32 Darstellung des Jeronimus Schleifer von 1576 in den Hausbüchern der Nürnberger Zwölfbrüderstiftungen. – Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 317b.2°, fol. 35v.
- 33 Seiler 1791, S. 87. – Poppe 1847, S. 340.
- 34 Poppe 1847, S. 340.
- 35 Seiler 1791, S. 87–88.
- 36 Lueger 1910, S. 65.
- 37 Glafey 1894, Fig. 56 und 57.
- 38 Lueger 1910, S. 66.
- 39 Lueger 1910, S. 66.
- 40 Schleufe 2011.
- 41 Register der kantonalen Gebäudeversicherung, Generation 2 (StAZG, G 617.3.3). – Vielen Dank für die Auskunft an Renato Morosoli.
- 42 Siegfriedkarte (TA25) von 1897. Topographischer Atlas der Schweiz 1:25'000, Blattnr. 193, Aegeri 1897 (Swisstopo).
- 43 Register der kantonalen Gebäudeversicherung, Generation 1 (StAZG, G 617.3.1).
- 44 Register der kantonalen Gebäudeversicherung, Generation 2 (StAZG, G 617.3.3).
- 45 Boschetti-Maradi (o.d.), S. 2.
- 46 Boschetti-Maradi (o.d.), S. 2.
- 47 Boschetti-Maradi 2010, S. 39. – Boschetti-Maradi 2011, S. 33.
- 48 1951 wird der Bau mit der Assekuranznummer 91c als Werkstatt mit Bretterschopf bezeichnet ; Register der kantonalen Gebäudeversicherung, Generation 3, (StA Zug, G 617.3.5.) – Boschetti-Maradi 2010, S. 38.
- 49 Boschetti-Maradi 2010, S. 38.
- 50 Boschetti-Maradi 2010, S. 38.
- 51 Boschetti-Maradi 2010, S. 38.
- 52 Boschetti-Maradi 2010, S. 38. – Hugener-Henggeler 1994, S. 129.
- 53 Boschetti-Maradi 2010, S. 38.
- 54 Siegfriedkarte Bl. 193 (Aegeri), 1897 (Bundesamt für Landestopografie).
- 55 Boschetti-Maradi 2011, S. 33.
- 56 Boschetti-Maradi 2010, S. 38.
- 57 Boschetti-Maradi 2010, S. 38.
- 58 Boschetti-Maradi 2011, S. 33.
- 59 Mean Yearly Precipitation (mm) 1981–2010. MeteoSwiss (online).
- 60 Fischer 2014, S. 3.
- 61 Fischer 2014, S. 5.
- 62 Fischer 2014, S. 5.
- 63 Fischer 2014, S. 6.
- 64 Fischer 2014, S. 5.
- 65 Fischer 2014, S. 4.
- 66 Fischer 2014, S. 5.
- 67 FLM digKat, Mail von Petra Germann an Anton Reisacher vom 17. Juni 2015.
- 68 Künzi 2018. – FLM, Inv.-Nr. 51714, 51715, 51717, 51718, 4.287.1, 51723, 51724.
- 69 FLM, Inv.-Nr. 3374–3477, 3411 und 3412.
- 70 FLM, Inv.-Nr. 51751.
- 71 FLM, Inv.-Nr. 51890, 51716, 51720, 51721, 51722.

## Dokumentation

### Quellen

#### Archivalien

Register der kantonalen Gebäudeversicherung, Generation 1 (StAZG, G 617.3.1). – Register der kantonalen Gebäudeversicherung, Generation 2 (StAZG, G 617.3.3). – Register der kantonalen Gebäudeversicherung, Generation 3, (StA Zug, G 617.3.5.) – FLM Sammlung, Inv.-Nr. 51714, 51715, 51717, 51718, 4.287.1, 51723, 51724, 51751, 51890, 51716, 51720, 51721, 51722, 3374–3477, 3411 und 3412. – Einladung zur Einweihung 24. Juni 2011; Dokumentation allgemein (FLM NeuA 1718). – Dokumentation, Bauabrechnung, Finanzierung, Gesuche (FLM NeuA 1759).

#### Literatur

Boschetti-Maradi, Adriano: Die Seilerei Iten aus Unterägeri. Einer der letzten Zeugen eines alten Handwerks kommt auf den Ballenberg. In: *Der Ägeritaler* 33 (2010), S. 38–39. – Boschetti-Maradi, Adriano: Unterägeri, Lidostrasse 21, ehemaliger Seilerschopf. Dokumentation, Abbau und Wiederaufbau im Freilichtmuseum Ballenberg. In: *TUGIUM* 27 (2011), S. 32–33. – Fischer, Paul: 1061 Seilerei aus Unterägeri ZG. Objektdokumentation. Manuskript vom 24.02.2014. – Hugener-Henggeler, Caroline: Der Seiler. In: *Ägerer Geschichte. Die eigenen Wurzeln finden. Unterägeri 1994*, S. 129–130. – Künzi, Stephan: Burglind rafft die Reeperbahn dahin. In: *Berner Oberländer/Thuner Tagblatt* vom 10. Januar 2018, S. 7.

#### Kontext

Dittli, Beat: Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichte. 5 Bände und Kartenset. Zug: Balmer Verlag, 2007. – Glafey, Hugo: Über die Herstellung von Garnen, Bindfäden, Schnüren, Litzen, Seilen u.s.w. In: *Polytechnisches Journal*, Band 292, Berlin 1894, S. 222–228. – Lueger, Otto: Seilfabrikation. In: *Lexikon der gesamten Technik*, Band 8, Stuttgart; Leipzig 1910, S. 64–66. – Morosoli, Renato: Unterägeri. Version vom: 28.01.2013. In: HLS (online). – Morosoli, Renato: Oberägeri. Version vom: 12.08.2009. In: HLS (online). – Poppe, Johann Heinrich Moritz von: *Real-Lexikon der Handwerks- und Fabrikenkunde in allen ihren Zweigen*. Zürich 1847. – Schleufe, Markus: Ein Handwerk, das alles zusammenhält. In: *DIE ZEIT*, Ausgabe vom 25. Juli 2011. Online: <https://www.zeit.de/karriere/beruf/2011-07/beruf-seiler/komplettansicht> (abgerufen am 29.06.2020). – Seiler, Georg Friedrich: *Kurze Beschreibung der Künste und Handwerke. Ein Anhang zum allgemeinen Lesebuch für den Bürger und Landmann*. Frankfurt am Main/Leipzig 1791.



## Impressum

Autorin Anne-Christine Brehm

Projektleitung Marion Sauter  
Fachgruppe Anton Reisacher, Ulrike Gollnick und Roger Steinmann

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Seilerei Unterägeri ZG, 1896  
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)  
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-07-6 (Internet)

Hofstetten 2020

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz  
Museumsstrasse 100  
3858 Hofstetten bei Brienz  
[www.ballenberg.ch](http://www.ballenberg.ch)

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Unterägeri ZG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern  
Canton de Berne

---

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten, baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die musealen Vermittlungsarbeit.

